

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 105.

Berlin, Freitag den 1. September

1843.

Polen.

Jan Dlugosz und seine Chronik.^{*)}

Die Veränderungen, welche während des funfzehnten Jahrhunderts in dem inneren Zustande Polens, in dem Umfange der Landesgränzen und in dem Verhältnisse des Regenten zu dem Volke eintraten, übten zugleich mit den Fortschritten der Bildung in dem westlichen Europa einen nicht geringen Einfluß auf die Polnische Geschichtschreibung aus.

Die Gränzen von Alt-Polen, welche bis zur Elbe und Saale vorgeschoben waren, zogen sich bis zur Oder und weiter zurück: dafür dehnten sie sich in Folge der Vereinigung von Polen und Lithauen im Osten und Norden aus. Die oberste Gewalt, die während der Herrschaft der Piasten wenig beschränkt gewesen war, schied sich unmerklich in die ausübende und gesetzgebende, und es entstanden die Reichstage. Die Wissenschaften, deren Träger bis dahin vornehmlich die Geistlichen gewesen waren, drangen, nachdem die Krakauer Akademie durch Wladyslaw Jagiello in neuem Glanze erstanden war, auch in die weltlichen Kreise: in den Zeitanfängen erfolgte ein neuer Umschwung und damit auch in der geschichtlichen Darstellung, ein immer lebhafteres Interesse für die vaterländische Geschichte ward rege. Dazu kamen der neuerwachte Sinn für die klassische Literatur und die glücklichen Nachahmungen Römischer Geschichtschreiber in Italien, die von dort nach Polen verpflanzt wurden. Kallimach schrieb die Geschichte Polens in Römischer Latein. Es schwand der trockene fragmentarische Chronikensyl, er ward zu immer vollerer Geschichtschreibung: nicht mehr über Wunder allein und die Gründung von Klöstern und Bisthümern, oder über die Verheirathungen der Fürsten, sondern auch über die wichtigen inneren Angelegenheiten des Landes, über dessen Verhältnisse zu den nachbarlichen Staaten tauchten Berichte in den Chroniken auf.

Diese Epoche einer neuen Polnischen Geschichtschreibung, die aus dem Geiste und den Fortschritten der Zeit im funfzehnten Jahrhunderte mit Nothwendigkeit hervorging, beginnt mit Dlugosz. Er hat schon eine höhere Auffassung der Geschichte und stellt sie der Philosophie zur Seite.

„Die Historie“, sagt er, „die Kenntniß der vaterländischen und fremden Begebnisse, ist nach der Ansicht der Weisen nicht weniger als die Philosophie die Mutter der Tugenden und die Führerin des Lebens: sie führt dem menschlichen Geschlechte nicht geringere Vortheile zu, als die Philosophie selbst. Denn obgleich die Philosophie den Menschen zur Tugend antreibt, so ist doch in der Geschichte ein mächtigerer Anstoß zu großen Entschlüssen und Thaten zu finden; während die Philosophie nur erwärmt und zuredet, stellt die Geschichte wie in einem Spiegel dar, auf welche Weise die Geisteskraft, die Bescheidenheit, die Klugheit und die Gottesfurcht in Thaten sich äußern. Daher ergötzt die Geschichte die Gelehrten eben so wie die Ungelehrten: sie schreibt keine Regeln vor, sie predigt keine Lehren, sie disputirt, sie streitet nicht, einfach erzählt sie die Thaten ausgezeichneter Menschen, lehrt die Tugend kennen, den Werth hoher Ehren schätzen und erfüllt die edlen Seelen mit der Sehnsucht nach unsterblichem Ruhme.“

Jan Dlugosz Wieniawita ist einer von den Männern, denen es zu eng wird in einer Biographie. Er ward im Jahre 1413 in Brzezunia geboren. Den ersten Unterricht erhielt er in dem Städtchen Korczyn, das zur Starostei seines Vaters gehörte, und lernte mit solchem Eifer, daß er oft noch vor Tages-Anbruch, wenn Bitten nichts halfen, unter Thränen und auf den Knien von der Stadtwache Einlaß in das Städtchen begehrt, in dem die Schule sich befand. Später schickte man ihn nach Krakau, wo er eine Zeit lang von einem sehr strengen Magister unterrichtet wurde, dann in das Collegium divinum eintrat und drei Jahre lang der Dialektik und Philosophie oblag. Da er von seinem Vater nicht hinlänglich unterstützt wurde, trat er in das Haus des Bischofs von Krakau, Jbigniew Desnietki, ein, wo er einen anständigen Unterhalt und Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu finden hoffte. Sehr bald erwarb er sich des Bischofs Gunst: anfangs nur zu den Amtsgeschäften, dann auch zu den häuslichen und allen übrigen zugezogen, befaß er 22 Jahre lang dessen größtes Vertrauen und war einer der Bollstrecker seines letzten Willens. Zwar erregte dies die Mißgunst der Hofleute und selbst des Bruders des Bischofs, des Wojewoden von Sandomir, Zedrzyz Desnietki, doch durch Sanftmuth und Geduld, wie durch sein rechtliches Verhalten, wußte Dlugosz die Reider zu entwaffnen.

Nachdem er sich mehrere Jahre zum geistlichen Stande vorbereitet hatte, wurde er in seinem 25ten Jahre zum Priester geweiht. Der Bischof Jbigniew nahm ihn unter die Zahl der Domherren von Krakau auf und trug auf ihn die besten Pfründen und Probsteien über. Man klagte Dlugosz deshalb der Habsucht an, doch die edle Anwendung, die er von seinen großen Einkünften machte, rechtfertigt ihn hinlänglich: Alles verwandte er zum Besten des Landes und der Kirche, er gründete und schmückte Gotteshäuser und baute die verfallenen aus.

Der Bischof Jbigniew erkannte in Dlugosz alsbald eine besondere Geschicklichkeit bei verwickelten diplomatischen Geschäften, und daher sandte er ihn mit Bewilligung der bei Korczyn versammelten Magnaten und der Königin Sophia nach Ungarn, wo nach dem Tode des Königs Wladyslaw III. von Polen und Ungarn zwischen Johann Huniad, dem Ungarn, und dem Böhmischem Herrscher Iskra blutige Streitigkeiten entstanden waren. In Kremnitz, wo sich die beiden Feldherren mit ihren Heeren befanden, versöhnte Dlugosz nach sechstägigen Verhandlungen die Streitenden und unterdrückte glücklich den Krieg, der das Ungarische Reich verheerte. Das war seine erste That auf diplomatischem Felde.

Nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken sandte ihn der König Kasimierz von Polen zu dem Papste Nikolaus V. und dem Kaiser Friedrich; dann im Jahre 1460 nach Sptomia, wohin Georg Podiebrad zu den Friedens-Unterhandlungen mit Kasimierz seine Bevollmächtigten geschickt hatte.

Seiner Verdienste ungeachtet verfiel Dlugosz darauf in Ungnade bei Hofe. Als nach dem Tode des Bischofs von Krakau, Thomas von Strzempina, der König Kasimierz den Bischof und Kanzler Jan Grajczynski, einen Mann von nicht eben musterhaften Sitten, auf den erledigten Bischofsstuhl setzen wollte, erklärte sich Dlugosz mit seinem jüngeren Bruder, der ebenfalls Kanonikus von Krakau war, und einem großen Theile der Domherren und akademischen Lehrer offen für Jakob aus Sienna, einen Neffen des inzwischen zum Kardinal erhobenen Jbigniew. Auch der Papst empfahl denselben, und so erwählte ihn das Kapitel zum Bischof. Der König, darüber aufgebracht und durch die Wojewoden Mielecki, Lukas Gorka und Stanislaw Ditorog gereizt, befahl, den größten Theil der Domherren, darunter auch die beiden Dlugosz, aus Krakau zu vertreiben und ihr Vermögen zu konfisziren. Fast unter den Augen des Königs wurde des Dlugosz Haus überfallen und Alles aus demselben hinweggenommen, und als deshalb eine Klage an den König kam, antwortete er, Dlugosz verdiene eine noch größere Beschimpfung. Da derselbe sogar sein Leben in Gefahr sah, so begab er sich mit Jakob aus Sienna auf die Besse Melszyn. Drei Jahre verlebte er im Exil, und wahrscheinlich während dieser Zeit machte er in Begleitung des Malteserritters Johann von Pohenberg eine Wallfahrt nach Jerusalem.

Indessen legte sich des Königs Zorn, und er war bemüht, den Mann, der ihm wegen seiner seltenen und bewährten Fähigkeiten zu politischen Verhandlungen gerühmt worden war, zu versöhnen: er schenkte ihm wieder sein Vertrauen, ließ ihn an den Beratungen Theil nehmen, und seitdem ward keine wichtige Angelegenheit ohne Dlugosz' Einfluß erledigt.

Im Jahre 1463 wurde er zu den Unterhandlungen mit den Kreuzrittern zugezogen, welche mehrere Jahre dauerten. Er war einem Kriege mit ihnen entgegen, weil er in dem Könige Kasimierz keine kriegerischen Eigenschaften erlah. Unterstützt durch den Rath des päpstlichen Legaten, entwarf er im Verein mit den Rechtsgelehrten und Theologen der Krakauer Akademie die Friedensbedingungen.

Später, im Jahre 1467, begab er sich als Gesandter des Polnischen Königs zu Georg Podiebrad, welcher durch den Papst Paul II. der Böhmischem Krone für verlustig erklärt worden war, und brachte diesem den Rath, sich mit der Kirche zu versöhnen. Noch hatte er den Zweck seiner Sendung nicht erreicht, als ihm der König, während er 1468 mit seiner Gemahlin Elisabeth eine Reise nach Lithauen unternahm, die Aufsicht über seine Söhne übertrug. Dlugosz blieb in diesem Amte eines Erziehers mehrere Jahre und wußte in seinen Zöglingen Neigung zu den Wissenschaften zu erregen. Nach dem Tode Georg Podiebrad's geleitete er einen derselben, den 17jährigen Wladyslaw, den die Böhmen zu ihrem Könige erwählt hatten, mit vielen geistlichen und weltlichen Herren nach Prag. Nur ungern ließ er sich zu dieser Reise bereit finden: er hatte einen Widerwillen gegen die Böhmen, weil sie von der Kirche abgefallen waren. „Mein Sohn hat zwei Väter“, sagte ihm der König, „einen irdischen, der ihm das Leben gegeben, und einen geistigen, der ihn erzogen hat; soll er denn beider auf einmal beraubt seyn!“ — Dlugosz blieb in Prag, bis Wladyslaw zum Könige gesalbt war.

^{*)} Aus dem 4ten Bande von Wiszniewski's Polnischer Literaturgeschichte. (Krakau 1842.)